



## Factsheet - Aidsklinik in Harare (Simbabwe)

### ***Projektentwicklung***

Zusammen mit seinem Simbabwischen Partner, Dr. Elopy Sibanda, Immunologe an der medizinischen Fakultät der Universität Harare, hat Prof. Ruedi Lüthy das Projekt einer ambulanten Aids-Klinik angepackt. Unterstützung hatten die beiden von Pharmaccess International, einer Niederländischen NGO, spezialisiert im Aufbau sogenannter Autonomous Treatment Center, ATC (Chef von Pharmaccess International, Prof. Joep Lange, ist gleichzeitig Präsident der Internationalen AIDS-Gesellschaft und wissenschaftlicher Beirat der Stiftung Swiss Aids Care International).

Prof. Lüthy und Dr. Elopy Sibanda, werden sich in die Projektleitung, die medizinische Leitung der Klinik teilen. Dabei garantiert Dr. Sibanda gleichzeitig für die gesellschaftliche Akzeptanz, für die Brückenfunktion, um welche Lüthy froh ist, als weisser Mitteleuropäer, der sich der Gefahr bewusst ist, zum Vornherein als Fremdling wahrgenommen zu werden.

### ***Ziele der Aids-Klinik***

Zentral ist eine umfassende Betreuung von Patienten, nicht bloss eine Abgabe von Medikamenten. Diese Betreuung beginnt mit einer Standortberatung, setzt sich fort in Diagnose, Therapie, Beratung für das Leben mit der Krankheit, Motivation, führt hin bis zur palliativ-medizinischen Krankheits- und Sterbebegleitung (Home based care, also Heimpflege als Basis, es gibt keine Liegeplätze in der Klinik).

Professor Lüthy und seine Partner haben sich zur Aufgabe gemacht, einheimische Ärztinnen, Ärzte, Pflegepersonal (gerade auch selber HIV-Positive) zu rekrutieren, auszubilden, damit sie Kinder und Erwachsene mit HIV-Infektionen und Aids medizinisch beraten und psychosoziale Unterstützung leisten können.

Durch die Ausbildung wird das medizinische Personal befähigt, eine HIV-Infektion zu beurteilen, die Erkrankungen zu diagnostizieren, welche durch die Zerstörung des Immunsystems aufgetreten sind und sie zu behandeln. Gleichzeitig mit der Behandlung werden die Patienten auch über das Wesen der Infektion informiert, und somit motiviert, die weitere Übertragung der Infektion und von Geschlechtskrankheiten zu vermeiden.

Zentral ist auch eine stete Motivation der Patienten und Patientinnen zu höchster

Therapietreue. So wird die Erfolgchance der Behandlung erhöht und einer drohenden Resistenzbildung der Virenstämme vorgebeugt. Auch die Angehörigen der Kranken werden in der Heimpflege ausgebildet, im Fall von Schwerstkranken auch bei der palliativen Betreuung unterstützt.

Die medikamentöse Therapie der HIV-Infektion und deren Überwachung (Labortests) soll mit möglichst kostengünstigen Mitteln erfolgen.

### ***Finanzierung***

Während die Initialkosten des Projekts, die Finanzierung der Infrastruktur durch Stiftungsgelder von Swiss Aids Care International gedeckt werden, hat die Klinik das Ziel, die laufenden Kosten durch Beiträge der Patienten, geschicktes Management und externe Spenden zu decken. Ziel ist eine selbsttragende Finanzierung. Für mittellose Patienten, die aufgenommen werden können, müssen von der Stiftung in der Schweiz Spendengelder generiert werden.

### ***Philosophie***

Der Erfolg der HIV-Medikamente ist spektakulär. Noch bis Mitte der neunziger Jahre starben die meisten Patienten nach kurzer oder längerer Leidenszeit. Als Strategie umgesetzt, bedeutet dies, dass sich die Aids-Klinik in Harare durch einen sichtbaren Leistungsausweis im Bewusstsein der Öffentlichkeit, des Landes verankern kann, und dass damit die Weiterführung, die Finanzierung des Projekts einfacher wird. Dazu muss die ganze Arbeit mit den Patienten exakt dokumentiert und auch wissenschaftlich begleitet werden (Prof. Lüthy hat beste Erfahrungen als Gründer und langjähriger Mitarbeiter der Schweizerischen HIV-Kohortenstudie, eines nationalen Vorzeigeprojekts für klinische Forschung). Wenn diese Dokumentation zeigt, dass bereits nach kurzer Zeit einer Therapie die schweren und oft tödlichen Komplikationen der Aids-erkrankung verhindert werden können, wird es einfacher, jemanden vom Sinn in der Weiterführung und Finanzierung dieser Arbeit zu überzeugen. Solche Signale könnten auch in der Industrie und der internationalen Gemeinschaft vernommen werden und künftig zur Basis für bessere Bedingungen dieser Arbeit werden.

Zürich, 12. August 2003